Meininger
Heimat Klänge
Nummer 9 Regionalgeschichtliche Beilage im Meininger Tageblatt Montag, 2. September 2019

# Meiningen lichterloh in Flammen

Vor 145 Jahren, am 5. September 1874, vernichtete ein Feuer große Teile der Stadt Meiningen. Ein Einwohner starb.

Von Ingrid Reißland

Die Georgstraße (damals Untere Marktstraße) während der Räumarbeiten nach dem verheerenden Brand vom 5. September 1874. Rechts hinten sind das Rathaus und die Apotheke zu sehen. Gut sichtbar ist die „Bohle“, der mit Bohlen und seit den 1870er Jahren mit Sandsteinplatten abgedeckte Marktwasserkanal. Nach dem Feuer existierten rund zwei Drittel Alt-Meiningens nicht mehr. *Fotos: Archiv Meininger Museen*

Ende August/Anfang September 1874 herrschte bestes Sommerwetter. Die Meininger Ackerbürger hatten eine lange Trockenperiode gut genutzt, um die Getreideernte einzubringen. Ihre Scheunen und Wirtschaftsgebäude waren gut gefüllt, der Winter konnte kommen. Aber am 5. September zwischen 16 und 17 Uhr erscholl der Schreckensruf „Feuer!“ Es brannte in der Schlundgasse 49, im Haus des Bäckermeisters Amthor (heute in etwa Ernestinerstraße 35). Der Türmer läutete die Feuerglocke der Stadtkirche und steckte auf dem Umgang des großen Nordturms die Feuerfahne und abends die rote Laterne auf.

Noch ahnte niemand, dass sich dieser lokale Brandherd zum größten Flächenbrand in der Geschichte Meiningens entwickeln würde. Seit 1872 waren alle männlichen Einwohner Meiningens vom 20. bis zum 50. Lebensjahr per Gesetz zum Feuerwehrdienst verpflichtet. Aber starker Südwestwind begünstigte immer wieder Flugfeuer und fachte abklingende Brände erneut an. Die Meininger Feuerwehr war durch das rasche Ausbreiten der Flammen überfordert. Das Militär konnte nicht zu Hilfe eilen, denn die zwei Bataillone des 32. Infanterieregiments waren zu Manövern in Hessen abkommandiert. Und die verbliebenen Soldaten mussten sich um die Rettung der Bestände des Zeughauses in Schlossnähe kümmern.

Die Karte zeigt rot markiert den abgebrannten Bereich Meiningens.

## 2600 Obdachlose

Daher wurden Ortschaften mit Telegrafenstationen umgehend von dem Unglück alarmiert. Feuerwehren und Mannschaften der umliegenden Orte eilten zu Hilfe. Am Abend trafen mit Hilfszügen der Bahn auch die Feuerwehren aus Eisenach, Bad Salzungen, Hildburghausen und Coburg ein. Insgesamt waren 52 Feuerwehren und Mannschaften mit Spritzen und Geräten sowie sechs Feuerwehren ohne Gerät im Einsatz. Aber erst gegen 23 Uhr war das Feuer weitestgehend unter Kontrolle.

Am Morgen des 6. September 1874 existierten rund zwei Drittel Alt-Meiningens nicht mehr. 202 Hauptgebäude sowie 76 bewohnte und 193 unbewohnte Nebengebäude waren vernichtet, 2600 Einwohner obdachlos. Der Gesamtschaden belief sich auf etwa 2,5 Millionen Goldmark. Ein Hilfskomitee unter Leitung des Geheimen Regierungsrates Wilhelm Sebaldt übernahm die Verteilung der reichlich eingehenden Gelder und Sachspenden. Da Berlin und Leipzig sich besonders hervortaten, sind zwei Meininger Straßen nach ihnen benannt worden.

Es bestanden ernsthafte Überlegungen, die Bleichgräben mit dem Brandschutt zu füllen, um so zusätzliche Bauplätze zu schaffen. Eine Kommission unter Leitung der Professoren Pettenkofer (München) und Hirsch (Berlin) sprach sich dagegen aus. Ihrer Initiative verdankt die Stadt auch ein leistungsfähiges Abwassersystem (Tiefenkanalisation). Der Regierungs- und Oberbaurat Hoppe und Oberförster Breitung legten ein neues Straßennetz fest. Die Straßen wurden breiter geplant, der Marktplatz vergrößert, Scheunen und Fachwerkbauten in der Innenstadt nicht mehr zugelassen.

Die neue Bauordnung schrieb ausschließlich massive und mehrstöckige Häuser mit einer Mindestbreite von zehn Metern vor. Daher waren die neuen Bauplätze zahlenmäßig geringer, aber teurer. Grund und Boden der abgebrannten Häuser wurden gegen Entschädigung enteignet. Viele ehemalige Hausbesitzer sahen sich aber nicht mehr in der Lage, ihre Grundstücke zurückzukaufen, da zu den Kosten noch jene der Straßenerweiterung usw. hinzukamen. Viele Brandgeschädigte siedelten sich deshalb in den Randbezirken an. Das bewirkte eine enorme flächenmäßige Ausdehnung Meiningens.

## Neue Stadtteile

Als neue Stadtteile entstanden das Dreißigackerer Viertel an der Straße nach Henneberg/Dreißigacker, der Schafhof, der Weidig. Bebaut wurden auch Grundstücke am Frauenbrunnen, vor dem Wasunger Tor, am Fuße des Drachenbergs und der Donopskuppe.

Auf Betreiben des Herzogs Georg II. wurden die neuen innerstädtischen Straßen nach Mitgliedern seiner Familie (wie schon zuvor die Bernhard-, Marien-, Charlotten- und Feodorenstraße) sowie nach dynastischen Gesichtspunkten und historischen Ereignissen benannt. Dabei änderten sich auch alte Straßenbezeichnungen. Aus der Oberen Marktstraße/-gasse wurde die Anton-Ulrich-Straße (nach seinem Urgroßvater benannt), aus der Unteren Marktstraße/-gasse die Georgstraße (nach seinem Großvater), der Bereich der früheren Metzengasse/Salzmanngasse erhielt den Namen Luise-Eleonoren-Straße (nach seiner Großmutter). Die Lange Gasse wurde zur Ernestinerstraße, der frühere Bereich der Schuhgasse zur Wettinerstraße, die Untere Freitagsgasse zur Sachsenstraße, der ungefähre Abschnitt von Metzengasse, Engelsgässchen und Ölgasse zur Sedanstraße, der heutigen Ludwig-Chronegk-Straße. Wo vorher die Büchsengasse verlief, war nun die Wörthstraße (heute Eduard-Fritze-Straße) zu finden.

Der Wiederaufbau ging zügig voran. Mit der Einweihung des neuen Rathauses und des neuen Postgebäudes 1878 war auch der Marktplatz wieder vollständig umbaut. Die Stadtkirche mit ihren zwei ungleichen Türmen wirkte nun eher deplatziert. Ihr Umbau durch Otto Hoppe erfolgte folgerichtig 1884 bis 1889. Ob Meiningen durch den Wiederaufbau jenes residenzstädtische Gepräge erhielt, welches ihm bisher gefehlt hatte, war schon während des Wiederaufbaus umstritten. Die geraden, schachbrettartig angelegten Straßen wurden als langweilig empfunden. Die Putzfassaden der Häuser mit ihren historisierenden Schmuckelementen wirkten reißbretthaft, unpersönlich und ortsuntypisch. Viele der Privathäuser und Stadtvillen, welche in den Folgejahren in einer Kombination von Massivbau und Fachwerk errichtet wurden, sind als eine Art architektonische Gegenbewegung zu verstehen. Hauptinitiator war Oberbaurat Eduard Fritze.

Es ist nach dem Brand von 1874 nur teilweise gelungen, das alte und das neue Meiningen architektonisch zu einem harmonischen Ganzen zusammenwachsen zu lassen. Nur wenige Jahrzehnte später lag die Westseite des Marktplatzes erneut in Schutt und Asche (Bombenangriff am 23. Februar 1945). Und wiederum Jahrzehnte hat es gedauert, bis mit dem Bau des Herzog-Georg-Forums 2016/17 endlich wieder eine geschlossene Marktbebauung gelungen ist.

### „Meiner Habe beraubt“

Vor allem die Meininger Hoffotografen Otto Haußen und Ernst Schmidt dokumentierten die Brandkatastrophe umgehend. Haußen annoncierte am 11. September 1874 im *Meininger Tageblatt:* „Meininger Brandstätte in 5 Blättern, daß dieselben deutlich und klar sind, ist selbstverständlich. Zugleich bitte ich ein verehrl. hiesiges und auswärtiges Publikum, mich mit geneigten Aufträgen zu unterstützen, da auch ich in meiner Familienwohnung vom Brandunglück heimgesucht worden und fast gänzlich meiner Habe durch die Flammen beraubt bin.“
Fünf Tage später bot er eine Totalansicht von Meiningen nach dem Brande an: „Ganz neue Aufnahme mit besonderer Berücksichtigung des ganzen Brandplatzes.“

# „In weniger als fünf Stunden verbrannte ein großer Teil der Stadt“

Den verheerenden Meininger Stadtbrand schildert ein Schüler der Realschule. Hier sein Erlebnisbericht.

Es war Samstag, der 5. September 1874, ein schöner sonniger Tag. Ich war bei einem Freund in der Fischergasse, als plötzlich von der Straße Lärm und Geräusch zu hören war. Frauen schrieen: Feuer, Feuer!!!

Ich rannte auf die Straße und ging zur Langen Gasse. Dort strömten viele Menschen hin. Als ich um die Ecke bog, sah ich Rauch und Flammen. Die Schlundgasse brannte lichterloh. Das Feuer hatte schon verheerend um sich gegriffen. Das Wohnhaus des Bäckermeisters Amthor auf der Nordseite der Schlundgasse stand in hellen Flammen. Dort war auch das Feuer ausgebrochen. Daneben stand eine Scheune, die bis hinauf auf den Boden mit Heu, Stroh und Getreide gefüllt war.

Das Feuer griff schnell um sich, weil nicht genug Hilfe da war.

Die Feuerspritzen waren zum Teil verschlammt und versagten. Es war wenig Wasser vorhanden. Der durchziehende Graben der Langen Gasse, sowie die gleichartigen Wassergräben in der Stadt, die von dem Marktwasser gespeist wurden, waren mit Bohlen abgedeckt. Die Gräben wurden alle Woche ausgehoben, da sich sehr viel Schlamm absetzte. Es entstand ein übler Geruch. Beim Ausbruch des Brandes war im Graben der Langen Gasse wenig Wasser, aber viel Schlamm. Dort hinein warf man in Eile die Sauger der Feuerspritzen. Es gab viele Verstopfungen. Ein Glück war, daß es auch Feuerspritzen ohne Sauger gab, in die man Wasser mit Eimern hineingoß. Sofort wurden alle Schleusen gezogen. Die Lange Gasse setzte man ganz unter Wasser.

Das Feuer konnte sehr schnell um sich greifen, weil alle Häuser Holzfachwerk und Dachziegel mit Strohfiedern besaßen. Zum Unglück kam noch Wind auf und es entstand ein Flugfeuer. Das Feuer breitete sich von der Schlundgasse in die Häuserreihe der Langen Gasse zur Oberen Metzengasse. …

Die ganze Straßenreihe bis zum Trinkschen Mädcheninstitut (Ecke Lange Gasse – Untere Metzengasse), ehemals Stadtsitz der Familie von Stein, war ein Raub der Flammen. Dort gelang es unter heldenmütigem Einsatz der Salzunger Feuerwehr, dem Feuer nach Norden Einhalt zu gebieten. In der Unteren Kaplaneigasse waren die Löscharbeiten in vollem Gange. Von der Schlundgasse aus war das Feuer bis zum Rathaus vorgedrungen.

Von hier aus ging ich auf den Marktplatz. Welch ein Anblick! Das Landschaftsgebäude nördlich des Rathauses, die Gebäude des Marktplatzes standen in hellen Flammen. Auch das Rathaus brannte lichterloh. Die Feuerwehren konnten es nicht halten.

Der Oberstadt drohte die größte Gefahr von der Schlundgasse aus Richtung Marktplatz. Dort war es sehr eng, und in der Schmeißerschen Apotheke (*heute Kronenapotheke*) waren eine Menge brennbarer und explosiver Stoffe vorhanden. Dort war die Meininger und die Coburger Feuerwehr. Lange Zeit später wurden die Arbeiten in der Schlundgasse eingestellt. Es bot sich ein Bild des Grauens. Das Feuer hatte die ganze Ostseite des Marktplatzes vernichtet. Der nördliche Teil der Stadt stand in Flammen. Hier vermochte menschliche Kraft nichts mehr auszurichten. Erst die Kastanienallee, die sich zwischen den beiden Bleichgräben hinzieht, setzte dem Feuer einen natürlichen Halt, indem die hohen und noch stark belaubten Bäume Hitze und Feuerfunken abhielten.

Um 9 Uhr abends hatte der Brand seine größte Ausdehnung erreicht. Das letzte Gebäude (eine Scheune) in dem Braugäßchen (*heute Zwingergasse*) wurde ein Raub der Flammen. In weniger als 5 Stunden verbrannte ein großer Teil der Stadt. Es gab schreckliche Auftritte, zum Beispiel in der Unteren Freitagsgasse. Das Feuer schritt so rasch voran, dass ein Teil der Bewohner, nur um das nackte Leben zu retten, durch den Wasserarm des inneren Bleichgrabens flüchten mußte. Daß das am Bleichgraben stehende Autenriethsche Hintergebäude, Handtuch genannt, – es enthielt den Brennofen der Töpferei – verschont blieb, ist als ein wahres Wunder zu bezeichnen (*heute Eudard-Fritze-Straße 11*).

An dieser Stelle sei auch noch folgendes erwähnt:

Das oben bezeichnete Landschaftsgebäude am Markt zog sich mit seinen Hintergebäuden, Ställen und Höfen bis zur Langen Gasse hin und hatte dort eine Ein- und Ausfahrt. Die Nebengebäude waren mit leicht brennbaren Vorräten gefüllt.

Marktwestseite mit Brandruinen (Rathaus und Landschaftshaus).

Auf dem Boden des Haupthauses waren Mengen von Akten gelagert. Nach dem Einsturz des Daches flogen die Akten in brennendem Zustand, vom Wind begünstigt, überall umher. Dort befand sich auch eine Räucheranlage. Augenzeugen berichteten, daß brennende Speckseiten den Marktplatz überflogen und gegenüberliegende Gebäude in Brand gesteckt haben. Die Stadtkirche mit ihren beiden Türmen wurde vom brennenden Rathaus bedroht. Es wurde aber nur der Bohlenbelag des Umganges am nördlichen Turm in Brand gesteckt. Das Feuer konnte bald gelöscht werden.

Es war Sonntag. Ich machte einen Spaziergang durch die Stadt. Welch ein Anblick! Ganze Straßenzüge waren durch das Feuer vernichtet. Trostlos ging es bei den armen Abgebrannten zu. Im weiten Umkreis der Stadt sowie im Schloßgarten hatten sie ihre Lager aufgeschlagen. Die Not war sehr groß, da viele nur das nackte Leben gerettet haben. Ein Menschenleben war zu beklagen. Ein Herr Schenk aus der Schuhgasse wurde von seinem zusammenstürzenden Haus begraben. … Die Unterbringung der Abgebrannten brachte viele Mühe. Viele mußten den Wanderstab nehmen und sich anderwärts einen Unterschlupf suchen. …